

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1916

283 (21.6.1916) 2. Blatt

Dänemark.

Die Bewohner der dänischen Inseln, die sich später in die vorher von dem deutschen Stamme der Jüten bewohnte und darum nach diesem benannte Halbinsel („jütische Halbinsel“) verbreiteten, gehören wie die Schweden und Norweger dem nordischen Zweige der Germanen an. Seine größte Bedeutung erlangte Dänemark unter dem bekannten König Knut von Dänemark, dem größten mittelalterlichen Herrscher des skandinavischen Nordens. Er eroberte England (1013-16) und Norwegen (1028), gewann auch Schleswig hinzu und bildete so ein großes skandinavisch-englisches Reich. Nach seinem Tode (1035) fiel dieses Reich jedoch wieder auseinander. Noch einmal während des Mittelalters wurden die drei nordischen Königreiche (dem auch Norwegen und Schweden waren seit Mitte des 9. Jahrhunderts einheitliche Königreiche) vereinigt, und zwar durch die sogenannte Union von Kalmar. Die Königin Margarethe von Dänemark nämlich, die sich mit dem König Kalon von Norwegen verheiratete, berief im Jahre 1397 die Stände der drei Reiche (Dänemark, Schweden und Norwegen) nach Kalmar und brachte hier das unter dem Namen der Kalmarer Union bekannte Grundgesetz zustande, nach welchem fortan nur ein König über die drei nordischen Reiche herrschen sollte; jedoch sollte jedes Land seine eigenen Rechte und Gesetze behalten. Nach Margarethe regierten über ein Jahrhundert lang Unionskönige über die drei vereinigten skandinavischen Reiche. Dann fiel die Union wieder auseinander.

Die napoleonische Zeit brachte auch für Dänemark kriegerische Verwicklungen mit sich. Vor allem wollte England Dänemark zwingen, gegen Napoleon Partei zu ergreifen und den Engländern im Kampf gegen Napoleon beizustehen. Da Dänemark sich weigerte, dem englischen Anfinnen Folge zu leisten, bombardierten englische Kriegsschiffe im September 1807 Kopenhagen, die Hauptstadt Dänemarks, und bemächtigten sich der dänischen Flotte, die sie einfach der englischen Flotte einverleibten. Gleichzeitig nahmen die Engländer den Dänen auch ihre Kolonien ab, sowie die Insel Helgoland, welche bis dahin dänisch war. Diese brutale englische Gewalttat gegenüber Dänemark ist ein rechtes Beispiel dafür, wie die Engländer früher schon sich in der rücksichtslosesten Weise über die Rechte der kleinen Staaten hinwegsetzten, während sie heute nicht genug zurechnen können über die „Vergewaltigung Belgiens durch Deutschland“.

Dänemark zählt heute etwa 2,8 Millionen Einwohner, das sind 73 Einwohner auf den Quadratmeter gegen 124 in Deutschland. Unter den skandinavischen Staaten hat Dänemark die dichteste Bevölkerungsdichte, da Schweden nur 13 und Norwegen nur 7 Einwohner auf den Quadratmeter aufzuweisen hat. Dänemark besitzt nur eine einzige große Stadt, Kopenhagen, die in einer Ecke des Landes liegt, mit einem Fährbecken schon in Schweden. Die dänische Bevölkerung ist zu 54 Prozent landwirtschaftlich tätig. Im Jahre 1880 hatte Dänemark noch eine erhebliche Ausfuhr an Getreide, heute ist eine beträchtliche Einfuhr nötig. Demgegenüber hat die Ausfuhr von tierischen Produkten einen bedeutenden Aufschwung genommen, seit 1880 von 33 auf 330 Millionen Mark. Dänemark ist ein Land landwirtschaftlicher Veredelungsindustrie; die Ausfuhr an tierischen Produkten ist ganz überwiegend bedingt durch die Einfuhr von drei Viertel bis eine Million Tonnen Getreide und Futtermittel. Die Gesamtsumme der landwirtschaftlichen Waren erreichte die statische Summe von 500 Millionen Mark, d. i. eine Ausfuhr von 310 Mk. auf den Kopf der Landbevölkerung. Diese große Ausfuhr an landwirtschaftlichen Erzeugnissen macht 93 Prozent der ganzen Ausfuhr Dänemarks aus. Ueber die Hälfte der Ausfuhr Dänemarks geht nach Deutschland, wäh-

rend knapp ein Siebtel der Einfuhr von dort kommt. Von Deutschland bezieht Dänemark ein Drittel seiner Gesamteinfuhr, während Dänemark ein Drittel seiner Ausfuhr nach Deutschland schickt. Deutschlands und Englands Einfuhr nach Dänemark zusammen machen die Hälfte von Dänemarks Gesamteinfuhr aus, während drei Viertel der gesamten Ausfuhr Dänemarks von diesen beiden Ländern aufgenommen werden.

Dänemark hat ein großes Interesse daran, mit Deutschland auf freundschaftliche Füße zu bleiben. Denn von Deutschland hat Dänemark nichts zu befürchten, dagegen wohl von England und Ausland. Sowohl England wie Ausland spekulieren auf die Zugänge bzw. Ausgänge der Ostsee. Drei Zugangsstraßen führen von dem zwischen Dänemark und Schweden gelegenen Kattegat zur Ostsee: der große Belt, der kleine Belt und der Sund. Eine Inanspruchnahme dieser Seewege ist für Deutschland nicht nötig, seitdem Deutschland den Kaiser-Wilhelm-Kanal besitzt, der Sleswig-Holstein und die Ostsee mit der Nordsee verbindet. Deutschland weiß vielmehr die Bedeutung eines selbständigen Dänemarks zu schätzen, weil Dänemark einen natürlichen Schutzwall für unsere Ostsee gegen britische Ueberfälle bildet.

Lebensmittelversorgung.

Die äulien Erfahrungen mit der Zentral-Einkaufsgesellschaft,

welche als einzige große Etage das Reich durchziehen, können — so wird der Köln. Volkszeitung aus Neuz geschrieben — leider auch hier reichlich bestätigt werden. Es ist schon mitgeteilt worden, daß es der Stadt nicht erlaubt wurde, holländische Eier, an denen heute ein so fühlbarer Mangel ist, einzuführen. Auch jetzt ist man noch im Besitze von Angeboten größerer Mengen guter Eier zum Preise von 17 Pf. das Stück, während man bei der Berliner Zentrale 20 Pf. zahlen muß, nicht aenigend erhalten kann und auch oft noch viele taule mit in den Kauf nehmen muß. Letzter Tage erhielt die Stadt Neuz ein Angebot von 30 000 Kilogramm vollstem Coamer Stofe. Derselbe würde sich mit 110 Pf. auf 142 Mark pro Pfund stellen. Man ersuchte nun in Berlin um die Erlaubnis, wenigstens 10 000 Kilo für die Stadt Neuz einzuführen zu dürfen. Es erfolgte eine ablehnende Antwort. Nun wird aber derselbe Stofe durch die von der Zentral-Einkaufsgesellschaft betrauten Großfirmen der Stadt zu 130 Mk. angeboten, also 48 Pf. das Pfund kosten, dann ohne Bedingung. Ist das vernünftige Wirtschaftspolitik in diesen ersten Tagen der Not? Ein Waggon holländischer Käse war glücklicherweise Neuz gekommen und abgeladen worden. Mithin gelang es diesseits die Anmeldung in Berlin, mit der Bitte um Ueberlassung. Letzteres wurde abgelehnt, dagegen versagt, daß die gesamte Ladung nach Hamburg an eine Großfirma zur Unterbringung und Feststellung gehen solle, ob der Käse freigegeben werden könne. Man dachte nun hier, daß, da ein Käse genau wie der andere ist, es wohl genüge, wenn ein Laib die Reife nach Hamburg mache, und tat danach. Aber man besteht in Berlin auf die Abfertigung der ganzen Ladung. Wir stellen die beschriebene Frage: Wer zahlt die weit über 600 Mark betragenden Kosten? Muß den Städten in dieser Weise das ohnehin harte Geschäft der Volksernährung erschwert werden? Die Käse käufen sich nachgerade. Erwähnen wir nur noch, daß die Stadt Neuz für den beliebten holländischen Sonigsuchen, der bei der Brotknappheit für viele Familien einen guten Ersatz abgab, statt früher 80 Pf. das Pfund heute 120 Pf. nehmen muß. Der Sonigsuchen muß nämlich auch den Weg über Hamburg machen,

das ist des Rätsels Lösung! Wir erkennen gerne an, daß die Städte in Anhang recht gute Dienste von der Zentral-Einkaufsgesellschaft hatten, aber diese letzten Dinge können absolut nicht so weiter gehen.

Chronik.

Aus Baden.

f. Mühlheim, 19. Juni. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem Radfahrer wurde letzterer vom Rad unter das Auto geschleudert. Zum Glück stieß in diesem Augenblick das Auto an einen Baum, so daß der Radler, ein Unteroffizier, mit leichten Verletzungen, die Mutter mit dem Schreden davonkam. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

Badische Gesellschaft für Soziale Hygiene.

Mannheim, 19. Juni. Der große Ausschuh der badischen Gesellschaft für Soziale Hygiene hielt am Sonntag in der Aula der Handelshochschule hier eine Sitzung ab. Der Vorsitzende, Geh. Obermedizinalrat Dr. Hauser, begrüßte die Anwesenden. Den ersten Vortrag über Mutterchaftsversicherung und Reichswochenhilfe hielt Dr. med. A. Fischer von Karlsruhe. Der Redner ging von der Verbreitung der im Jahre 1876 gegründeten deutschen Gesellschaft für soziale Hygiene aus und gab ein Bild der gesellschaftlichen Entwicklung des Muttertums in den verschiedenen Staaten. Zuerst hat der Gedanke des Muttertums in der Schweiz geistlichen Ausdruck gefunden, während das Deutsche Reich erst im Jahre 1878 folgte, von da an aber eine vorbildliche, wenn auch noch immer verbesserungsfähige Einrichtung geschaffen hat. Von den 48 deutschen Großstädten, bei denen der Vortragende Erhebungen anstellte, gewähren nur 34 das gesetzliche Mindestmaß. Von den sechs Krankenfallen mit mehr als 100 000 Mitgliedern, die also genau zu den leistungsfähigsten zählen, befanden sich vier, darunter Berlin und München, auf das Mindestmaß. Nur Dresden geht um 5 Prozent a. M. um 10 Prozent darüber hinaus. Weiter hat der Vortragende festgestellt, daß von den gesundheitlichen Krankenfällen nur die allgemeine Oriskrankheit in Kassel an die nicht versicherten Ehefrauen der Kassenmitglieder Versicherung unterworfen ist. Auch von den 376 badischen Krankenfällen gewähren nur sehr wenige, nämlich 28, eine Wöchnerinnenzahl von mehr als 50 Prozent des Tagelohns. Von den 86 badischen Krankenfällen gewähren nur zehn Stillsitz, und von diesen befinden sich allein fünf in Karlsruhe und eine in Rastatt. Hierin zeigt sich deutlich der Erfolg der auf Anregung des Vortragenden gegründeten Propagandagesellschaft für Mutterchaftsversicherung, daß es gelang, in Karlsruhe, Heidelberg und Baden-Baden Mutterchaftsversicherungen in Form einer freiwilligen Zwangsversicherung keine Aussicht auf Verwirklichung hatte, so brachte sie doch in die Reichsversicherung einen wesentlichen Fortschritt, indem sie den Krankenfällen die freiwillige Versicherung mit einer Mindestleistung von 50 Prozent des Tagelohns oder sonstigen Zuwendungen gestattet. Daraus wurde aber nur ein unzureichender Gebrauch gemacht und deshalb vertrat der Redner die Forderung, daß die Mutterchaftsversicherung zur Pflicht gemacht werden muß. Bis dies erreicht ist, sollen die Krankenfallen von der freiwilligen Versicherung und für die Reichsversicherung gemacht und die dann noch für absehbare Zeit immer noch zurückbleibenden Minder sollen durch auf Selbsthilfe beruhende Mutterchaftskassen ausgefüllt werden. In diese Entwicklung hat der Krieg eine plötzliche Abänderung gebracht und die unerfüllbar erscheinende Forderung plötzlich verwirklicht, wenigstens für die Dauer des Krieges. Der Vortragende verlangt deshalb als dringende Maßnahme, daß die vom Bundesrat eingeführte Reichswochenhilfe, die einen jährlichen Aufwand von etwa 60 Millionen Mark erfordert, auch nach dem Krieg beibehalten wird. Die von dem Vortragenden empfohlene Entschädigung im Sinne seiner Ausführungen fand einstimmige Annahme. Als zweiter Redner sprach Stadtschulrat Dr. Stefani von Mannheim über Familienversicherung und Schulartzfrage. Er berichtete eingehend über die Tätigkeit und Aufgaben des Schularztes, wie sie durch das neue Schulgesetz vom Jahre 1910 in vorbildlicher Weise festgelegt worden seien und in besonderer noch über die Mannheimer Einrichtungen. Mannheim und Freiburg seien die einzigen badischen Städte, die einen Schularzt im Hauptamt ange stellt hätten. Als letzter Punkt stand auf der Tagesordnung die Entschädigung von Reichstagsabgeordneten Wasser mann, Professor Dr.

Altman, Dr. med. Roeb und Dr. med. Solle, sämtliche in Mannheim, die sich mit der Befämpfung der Geschlechtskrankheiten nach dem Krieg befaßt, welche mit einigen Änderungen angenommen wurde. Damit fand die erste Ausschuhung der badischen Gesellschaft für Soziale Hygiene ihren Abschluß.

Der Badische Bäckerverband

hielt dieser Tage in Offenburg einen Obermeisterstag ab, der aus allen Teilen des Landes sehr gut besucht war. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die genossenschaftliche Betätigung nach dem Kriege und die Bundesratsberatungen für das Bäckergewerbe. Bezüglich der Brotpreisaufschlagfrage fand eine Entschärfung statt, nach welcher entweder eine Erhöhung der Brotpreise oder eine Ermäßigung der Mehlpreise durch die Reichsgetreidestelle und die Kommunalverbände stattfinden sollte. Letzteren Weg hielt man sowohl im Interesse der Konsumenten wie der Brothersteller als den gangbarsten. Während das Bäckergewerbe durch die immerfort steigenden Herstellungskosten des Brotes zur Verdrängung durch gezeigten ist, sehe man viele Mühen bei ihrem Mahlen für die Reichsgetreidestelle in die Lage, noch kaum erlachte Dividenden auszuschütten, große Abschreibungen, offene und geheime Reserven machen zu können. Nur diese Tatsache und die hohen Organisationskosten der Reichsgetreidestelle stehen die große Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreisen erklären. Auch verschiedene Kommunalverbände bestreben sei es, bei ihrer Selbstwirtschaft und Mehlmittelung ungerechtfertigte Verdienste zu erzielen, wodurch Mehl und Brot verteuert werden. Nebenbei unter amtlicher Kontrolle vorgenommene Nachproben haben die Notwendigkeit genannter Entschärfungen dringend dargestellt.

Handwerker-Genossenschafts-Verbandssekretär, Bibliothekar Vohr (Karlsruhe) behandelte als sachkundiger und volkstümlicher Redner das Thema: Genossenschaftliche Betätigung nach dem Kriege. Derselbe wies an Hand bildlicher und rechnerischer Darstellungen die Zusammenhänge des Krieges mit der Volkswirtschaft, besonders der Bedeutung der Volkswirtschaft nach. Der gewaltige Auftrieb des deutschen Volkes an Menschzahl, Handels- und Geldvermögen verursachte den Niedergang der kriegführenden Weltmächte, besonders Englands. Da man dem gefährlichen deutschen Konkurrenzanten auf gewöhnlichem Wege nicht bekommen konnte, wurde erst das Mittel der Entschärfung des Volkswirtschaften nicht gerne sei das radikalste Mittel das Totschlagen. Am dies zu erreichen, sollte man Deutschland in ein Wirtschaftsgefängnis, Anfolgebefehl setzen für 3 Milliarden Mark Volkswirtschaftsmittel. Deutsche Kraft und Organisationsgeist suchen den deutschen Ausbeuterungsplan zu vereiteln. Durch das Fehlen einer Vorrats- und Verkaufstätigkeit durch die wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen oder vielfach verlagert. Redner wendet sich weiter dem künftigen Wirtschaftsleben zu. Wie ein militärischer, so müsse auch ein wirtschaftlicher Generalstab geschaffen werden. In irgend einer Form werden auch der frühere, damals verlassene Antrag Rauh (Verstaatlichung des Getreidegroßhandels) kommen. Man müsse Vorkontrollen des Getreidehandels. Die Volkswirtschaft, besonders die Brotversorgung, werde auch in Zukunft einen der allerwichtigsten Faktoren im Volkswirtschaften darstellen. Dadurch seien dem Bäckergewerbe die Möglichkeiten gegeben. Sollte dieses Gewerbe bei der Reorientierung auf wirtschaftlichen Gebiete mitreden und Einfluß gewinnen, so müsse es sich noch weit mehr wie früher genossenschaftlich betätigen. Dies stelle die einzige wirksame Waffe dar. Neben der Schaffung von genauen lokalen Genossenschaften sollen auch in looser Form bestehende Zentral-Einkaufsgenossenschaft baldigt geistliche und praktische Gestalt annehmen. Nach allseitiger Zustimmung sollte die Verammlung einen diesbezüglichen Beschluß. Ebenso stimmte sie dem Antrag der Innung Mannheim auf Schaffung eines Oberlandesgerichts bei der Reichsgetreidestelle zu. Mitgeteilt wurde, daß von badischen Bäckerverband bereits 32 vom Germanienverband 83 Mitglieder auf dem Felde der Ehre gefallen sind. In die Hinterbliebenen derselben wurde aus der Kriegskasse die Summe von 249 300 Mk. ausbezahlt. Vorsitzender Wagner (Pforzheim) schloß die Obermeisterstagung, der auch Handwerkskammersekretär Eckert (Freiburg) als Vertreter des Bundesgewerbeamts anwohnte, mit der Mahnung zum Durchhalten und der Aufforderung, trotz aller Opfer bei der Brotversorgung nach wie vor gewissenhaft im Bäckergewerbe mitzuwirken. (C)

Der Feldkaplan.

Roman aus der Zeit des Weltkrieges.

Von Franz Wichmann.

(Nachdruck verboten.)

35)

(Fortsetzung.)

Benetrieder befand sich in einem seltsamen Zustand zwischen Schlaf und Wachen, zwischen Bewußtsein und Ohnmacht. Obwohl er alles hörte und sah, konnte er doch kein Glied rühren. Mit starrem Ausdruck richteten sich seine Blinde in die Ferne. Im fahlen Mondlicht bewegten sich dort unheimliche Gestalten.

Krankenträger, die auch ihm zur Rettung geworden wären, konnten es nicht sein, denn sie trugen niemanden fort. Schattenhaft huschten sie hin und her, beugten sich nieder, richteten sich stehend und hörend wieder auf und schlüpfen weiter. Reichentümer also, die Beute, Wörder, die Opfer suchten!

Dieser Gedanke brachte ihm das Fürchterliche seiner Lage erst voll zum Bewußtsein. Gab es noch eine Rettung, wenn nicht Gott seine helfende Hand ihm reichte?

Zubrünniger als je begann er zu beten. Und plötzlich kam es wie eine Vision über ihn. Das Schlachtfeld mit seinen blutigen Schreden schwand. Ein blauer Himmel glänzte über schneegekrönten Bergen. Friedliche Hüten lagen da, aus denen brauner Rauch stieg. Hinter dem Dorfe, am marmelnden Bache rauschten die Reiben durchs Gras, hinter Heudunst füllte das heimliche Tal und stieg heraus bis zu den Steilabfängen der rauhen Wand, unter denen das Kreuz auftrug.

Einmal hatte er oft vor seiner Zukunft gestanden und mit leuchtenden Zügen hob sie sich jetzt vor sei-

nem Auge ab: „Trägst Du das Kreuz, so trägt es Dich.“

Wie den Herrn in Gethsemane der Engel, so tröstete ihn das tiefinnige Wort. Er schämte sich der menschlichen Schwäche, die ihn an den Rand der Verzweiflung geführt, und eine wunderbare Ruhe kam über ihn. Nächstenliebe, die heiligste Pflicht seines Amtes, war es ja, was ihn in diese Gefahr geführt, und das Kreuz, das er im Dienste des Herrn trug, würde auch ihn tragen. Wer um die Liebe zu den Menschen litt, der brauchte sich nicht zu fürchten. Der Glaube, der stärker war als Tod und Hölle, erfüllte auch ihn mit neuer Kraft und gab ihm den wahren Mut.

Auch das furende Geräusch, das plötzlich in der Luft über ihn hörbar wurde, erschreckte ihn jetzt nicht mehr. Möchte es ein feindlicher Flieger sein, der Bomben abwarf, gleichviel, er hatte sich in sein Schicksal ergeben, und ob er leben oder sterben sollte, stand bei einem Höheren.

7. Kapitel.

Mit dem Monde, der hinter Wolken atand, war, waren auch die Leuchtröhren verschwunden, ohne in Benetrieders Nähe zu kommen. Jetzt graute ein fables Zwielicht, aber mit dem anbrechenden Morgen verdrängten sich auch wieder die Nebelschleier, die träge über den Weiden dahinzogen, und verblindeten jeden Ausblick. Eine Orientierung war immer noch unmöglich, und da die Stellungen des Feindes vielleicht in nächster Nähe lagen, wagte er nicht, ein zweites Mal den Weg ins Ungewisse fortzuliegen. Das Schimmern der Propeller über seinem Kopf ward lauter und lauter. Jetzt tauchte eine weißlich schimmernde Waffe aus dem Nebel, kaum 50 Meter über der Erde, ein großer Doppeldecker, der langsam im Gleitflug niederging. Das Seitensteuer wurde gezogen, der Apparat drehte sich, dann setzte

er glatt und ruhig am Boden auf. Dem Feldkaplan schlug das Herz in freudiger Erregung. Der Offizier und sein Begleiter, der still und unbeweglich zurückgelehnt saß, trugen gelbgraue Uniformen. Mit einem schnellen Satz sprang der Führer heraus und griff dem Kameraden unter die Arme.

„Landleute, grüß Gott!“

Der Offizier schen Benetrieders Fuß nicht verstanden zu haben. Erschraken sah er sich beim Klang der plötzlich lauter werdenden fremden Stimme um. Aber der Anblick des Geistlichen beruhigte ihn. Langsam kam er näher und streckte die Hand aus.

„Wie — ein Deutscher! Doppelt willkommen, da Sie mir helfen können.“ Im gleichen Augenblick aber erkannte er, daß der Priester selbst der Hilfe bedurfte. Seine Trankflasche öffnend, bot er ihm Wein. „Aber um Gottes Willen, wie kommen Sie hierher, allein unter lauter Tote.“

Benetrieder erhob sich rasch und eräthelte mit kurzen Worten sein Erlebnis.

„Sie befinden sich hundweit von unseren Stellungen“, sagte, als er gened, in erstem Ton der Flieger. „Unmöglich können Sie ohne jeden Schutz dorthin zurückkehren. Da bleibt nur eins: ich nehme Sie mit. Sobald ich meinen Ausflugsflug durchgeführt, gebe ich mit Ihnen bei dem Dorfe, aus dem Sie gekommen sind, nieder.“

Der Feldkaplan sah ihn mit verwunderter Zweifel an. „Aber in Ihrem Flugzeug ist ja kein Platz.“ Er ist tot. Wir geraten in feindliches Schrapnellfeuer und eine feindliche Kugel traf ihn in die Brust. Der anstehende Nebel, in dem ich untertauchte, wurde mein Retter. Ich wette, der Feind sucht mich noch droben in der Luft, während ich hier wohlbehaltend niederging. Daß ich zugleich Sie, hochwürdiger Herr, aus Ihrer schlimmen Lage befreien kann, macht mir doppelt Freude. Würde ich doch ohne

Ihren Beistand kaum imstande gewesen sein, meinen Kameraden aus dem Apparat zu heben.“

In der Tat hatten die beiden Männer Mühe, das Flugzeug frei zu machen und die Leiche faßt neben die toten Feinde zu betten. Die Augen halb geschlossen, den Mund ein wenig geöffnet, lag der gefallene Held da. Benetrieder faltete ihm die Hände über der Brust und sprach ein kurzes Gebet. Der Offizier aber wart noch einen wehmütigen Abschiedsblick auf das feingekrümmte Gesicht, dessen stragewordene Züge den letzten Schmerz eines ausgelittenen Lebens kündeten. „Heute dir, morgen mir“, murmelte er, wie von einer düsteren Ahnung befallen und schwang sich in den Apparat.

Der Feldkaplan zögerte, ihm zu folgen. Es war doch ein seltsames Gefühl, zum erstenmal im Leben den feinen Boden unter den Füßen verlieren zu sollen. Aber wie zuvor in der Schreckensnacht schämte er sich gleich darauf seiner Schwäche. Der gütige Gott, der ihn auf Erden der Gefahr entrieffen, würde auch in der Luft seine Hand schützend über ihn breiten.

Der Offizier glaubte, seine Gedanken zu erraten. „Fürchten Sie nichts, hochwürdiger Herr“, ermutigte er, „sobald wir schwimmen, ist alles überwunden. Wer nie oben war, leidet an Einbildungen. Ein Schwindelgefühl gibt es nicht, wo jeder Maßstab für Höhe und Tiefe fehlt.“

Benetrieder erkannte schon in den nächsten Minuten die Wahrheit seiner Behauptung. Ueber den ersten befremdenden Eindruck half der Nebel hinweg, und dann, als sie aus demselben herortauchten, hatte er das Gefühl, als bewege der Apparat sich gar nicht, sondern stehe im Schwaben fest. Die Täuschung verstärkte sich, als der Offizier, die Richtung nach Westen nehmend, jetzt schon in größerer Höhe über dunstfreies Gelände hinflug.

(Fortsetzung folgt.)

15. Hauptversammlung der Verbündeten Kaufmännischen Vereine für weibliche Angestellte.

Am Sonntag vormittag, den 18. Juni 1916, fand die erste Sitzung der Vertreterinnen statt, deren 56 von 22 Vereinen entsandt waren.

Dresden, Hamburg, Köln, Mühlhausen i. Th. und Straßburg.

Nachdem dann durch Fräulein Renner (Hamburg) der Kassenbericht erstattet und auf ihren Antrag die erforderliche Entlastung erteilt worden war, gab Rektor Stemmer (Karlsruhe) einen Überblick über die Entwicklung der kaufmännischen Fortbildungsschulen in Baden und ging besonders auf die Einrichtungen der von ihm geleiteten Handelsschule in Karlsruhe über.

Darauf sprach Frau Johanna Waeßler (Kassel) über die Frage: „Wodurch läßt sich die Aufnahme ungeeigneter weiblicher Kräfte zum kaufmännischen Beruf eindämmen?“

Auf dem Felde der Ehre gefallene Badener.

Den Geldentod fürs Vaterland haben: Gefr. Obermeister Otto Fuhrer, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Mannheim, Musik. Karl Friedrich Fuchs von Forstheim, Unteroffizier Karl Leopold Kösch, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Graben und Oberleutnant Oberposthilfswachtmeister Heinrich Zopf von Friedrichsfeld bei Karlsruhe.

Gerichtssaal.

Triberg, 20. Juni. Das hiesige Schöffengericht beschäftigte sich mit mehreren Fällen wegen Vergehen gegen die Bekannmachung über die Viehzwischengählung und über die Vorrats-erhebung.

Leipzig, 20. Juni. (M. A. N.) Das Reichsgericht hat heute die Revision der beiden Berliner Frauenmörderinnen, der Feiurin Johanna Illmann und der Arbeiterin Anna Sonnenberg, die vom Schwurgericht Berlin wegen Mordes zum Tode und zu 2 Jahren Zuchthaus bezw. 1 Jahr Gefängnis und den wilschen Nebenstrafen verurteilt worden waren, verworfen.

Berlin, 20. Juni. Das Berliner Tageblatt meldet aus Karlsruhe: Das hiesige Schöffengericht hat den Reichshändler Jakob Kohn, der längere Zeit stundenlang mit 80 Prozent Wasser vermischte, zu sechs Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 20. Juni. Das Berliner Tageblatt meldet aus München: Der Münchener Oberamtsrichter Georg Weikel ist bei einer Bergtour in der Nähe von Lindershof tödlich abgestürzt.

Paris, 21. Juni. (M. A. N.) Nach dem Petit Journal ist bei St. Etienne in einem Bergwerk ein Einsturz erfolgt. Die Arbeiter hätten die Gefahr rechtzeitig bemerkt, so daß nur einer umgekommen sei. Weiter hätten sich bei Nîmes in einem Schacht Kohlenläuregase entzündet. Bisher seien vier Tote geborgen.

Auswärtige Gestorbene.

(Anmeldungen von auswärts erscheinen unter dieser Rubrik gratis.) Gailingen: Hermann Löhberger, 66 J. * Mögglingen: Gottfried Waidele, 64 J. von Bodmanacher Güteraufseher, 70 J. * Rossbach: Frau Maria Hertel, Witwe. * Wödingen: S. Ch. Schumacher, Kaufmann, 68 J. * Bah: Sophie Sauter geb. Gehrig, 72 J. Karl J. Reurer, Kaufmann (i. Fa. Pentgraf u. Brand). * Offenburg: Frau Walfer, 77 J. * Ebersweier: Leo Kempf, 78 J. * Langenordnach: Frau Sophie Straub geb. Straub alt, Wirtin, 89 J. * Unterhermersbach: Johannes Schüll, Holzhändler, 53 1/2 J.

Unsere titl. Agenten

ersuchen wir Probenummern von uns erbitten zu wollen, zwecks Gewinnung neuer Abonnenten. Wir stellen zu jeder Zeit eine entsprechende Anzahl gerne zur Verfügung und bitten zu verlangen

Wo kauft man gut und billig?

Wegweiser für das kaufende Publikum in Stadt und Land.

Leopold Kölsch Karlsruhe ♦ Kaiserstr. 211

Militär-Unterzeuge Socken, Hosenträger, Taschentücher.

Sommer-Anzüge für Herren, Jünglinge und Knaben in Tüßor, Leinen, Lüster, Flanell und anderen leichten Stoffen. Einzelne Wasch-Joppen, Blusen, Hosen. Einzelne Lüster- und Tüßor-Saccos. Einzelne Flanell-Hosen, weiss und gestreift.

Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller Karlsruhe Kaiserstrasse 144 Hervorragend vornehme Auswahl auf allen Gebieten des Kunstgewerbes Porzellan, Steingut, Glas- und Kristall-Service Eigene Werkstätten für Metalltreibarbeiten und Beleuchtungskörper. Zweiggeschäfte: Mannheim und Baden-Baden.

Erste Karlsruher Pakettfahrt-Gesellschaft Werner & Gärtner Amtl. Gepäck- u. Expressgutbestätterei der Grossh. Bad. Staatseisenbahnen Abholung und Anlieferung von Reisegepäck und Expressgütern. Telefon Nr. 447 und 1457. Büro: Gepäck- und Expressgut-halle im Hauptbahnhof.

Feldpostschachteln in verschiedenen Grössen empfiehlt Ludwig Erhardt Papierhandlung Karlsruhe — Erbprinzenstr. 27 — Teleph. 898. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Druckarbeiten liefert schnell und billigst in bester Ausführung die Druckerei „Badenia“ Badischer Beobachter.

Areiz & Cie., Inhaber: Grossh. Hoflieferant Arthur Fackler Karlsruhe i. B. Telefon 219 Kaiserstr. 215 Grosshandlung in Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Waren. — Treibriemen-Lager und Bedarfsartikel für Maschinenbetrieb

Ein unerlöschender Reservist. Bei einem Angriff der 10. Komp. Inf.-Regts. Nr. 74 auf die französischen Stellungen ging der Reservist Karl Spör (aus Groß Müden, Kreis Marienthal) mit zwei Kameraden unerlöschend auf ein feindliches Maschinengewehr los, verjagte die Bedienungsmannschaft und nahm das Maschinengewehr in Besitz. Trotz des heftigen Feuers, das seine beiden Kameraden außer Gefecht setzte, brachte er seine Beute allein unter grossen Anstrengungen in die eigene Stellung zurück. Dann eilte er sofort wieder zurück in den Kampf. Reservist Spör

N. Breitbarth Kaiserstr. Karlsruhe Ecke Herrenstr. Telefon 1512 Bitte besichtigen Sie meine Schaufenster.

wurde zum Gefreiten ernannt und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Einer gegen zehn. Am 2. Nov. 1914 hatte eine Patrouille der 2. Eskadron Jäger-Regiments zu Fried Nr. 2 neben anderen wertvollen Erkundigungen festgestellt, daß russische Infanterie und Artillerie an einer Weide über die Wartha bauten. Der Jäger Wadel (aus Stotterheim) erhielt den Befehl, die Erkundigungsergebnisse zur Eskadron nach Gludow zu bringen. Er hatte noch nicht den halben

Möbel- und Waren-Kredithaus J. Jitmann Nachf. Karl-Friedrichstr. 24 — Karlsruhe — Karl-Friedrichstr. 24 liefert bei denkbar günstigsten An- und Abzahlungs-Bedingungen komplette Wohnungs-Einrichtungen wie auch Einzelmöbel in allen Holz- und Stilarten. Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion in grösster Auswahl zu billigen Preisen.

Weg zurückgelegt, als er von 10 Kosaken, die ihm hinter einem Hause verbuddelt aufgelauret hatten, angefallen wurde. Einen nach er vom Pferde, mußte aber dabei die Lanze fassen lassen. Er galoppierte weiter, die Kosaken mit wildem Geschrei hinter ihm her. Sie holten ihn ein und umringten ihn. Da zog Wadel den Revolver, schob den nächsten vom Pferde, ein anderer, der zu einem Scherenschnitt ausgeholt hatte, ließ verumdet den Arm sinken. Da wandten sich die übrigen Kosaken zur Flucht. Jäger Wadel brachte mit geringer Verwundung seine Meldung zur Eskadron.

Wollen Sie trotz Warenknappheit reell, gut und vor allem billig bedient sein, so decken Sie Ihren Bedarf in: Jackenkleider, Mäntel, Paletots Rücken, Blusen, Unterröcken in Daniels Konfektionshaus, Wilhelmstrasse 34, 1 Trappje

H. Bieler beste und erste Karlsruher Puppen-Klinik Kaiserstr. 223 zwischen Douglas- und Hirschstrasse. Rabatt-Marken. PUPPEN PUPPEN PUPPEN von den einfachsten bis zu den feinsten in jeder Ausführung. Unzerbrechliche Puppen. Charakter-Puppen.

Beutelsbacher 12 H. MEYLE feinste Qualitäts-Zigarre 12 Pfg. KARLSRUHE.

Homöopathen empfiehlt unterzeichnete Apotheke ihre Niederlage der plombierten Original-Packungen der homöopath. Zentral-Apotheke von Dr. Willmar Schwabe-Leipzig. J. Becker, Berthold-Apotheke, Karlsruhe Rintheimerstrasse 1.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen Beleuchtungskörper, Osramlampen Taschenlampen „Militaria“ usw. sowie Batterien und Ersatzteile Reparaturen aller Art von Hermann Martin, Elektrotechniker Karlsruhe-Beiertheim Telefon 2680.

Fahnen. Mein grosses Lager in fertigen Haus-fahnen aller Nationen, sowie Fahnen mit Landeswappen, ebenfalls mit Schriften als Hotel- oder Reklame-fahnen, auch Fahnen für Staats- und städtische Gebäude empfiehlt in konkurrenzloser Ausführung Wilh. Sartori KARLSRUHE Kaiserstr. 98 1/2.

Der Wunsch Aller ist der Besitz des Bildes lieber Angehöriger, verstorbenen und gefallener Krieger. — Schönstes Andenken und herrlichster Zimmerschmuck ist ein künstlerisch und farbig lebenswahr in Lebensgrösse ausgeführtes Porträt-Oelgemälde. Anfertigung billigst nach Photographie. Garantie für sprechende Ähnlichkeit nach dem Original. Verlangen Sie sofort Vorzugspreise postfrei zugesandt. Atelier Alb. Schweizer Kunstmaler, Karlsruhe Adlerstrasse 18.